LAURENTIUS UND MAURITIUS

Zu den missionspolitischen Folgen des Ungarnsieg des Ottos des Großen

Von Helmut Beumann


Für seine Darstellung der Schlacht hat Thietmar die ausführlichere Widukinds von Corvey5 herangezogen, der allerdings weder den Tag noch das

1) Hg. von Irene Ott (MGH SS rer. Germ. NS 10, 1951), S. X.
2) c. 35, Ott, S. 36, Z. 21.


6) III c. 45.
8) Weinrich (wie Anm. 3), S. 305 f.
9) Am Anfang von III c. 41.
10) Thietmar II c. 9.

Der Auftritt Udalrichs empfiehlt Thietmars Bericht so wenig wie die eigenmächtige Verteilung der Kampfhandlungen auf zwei Tage. Um so durchsichtiger sind die Absichten: Der Patron des Merseburger Bistums sollte als entscheidender Sieghelfer so hell wie möglich erstrahlen. Tatsächlich wird durch dieses Arrangement die militärische Krise von der festivitas Christi martyr is Laurentii ferngehalten. Eine ähnliche Rücksichtnahme könnte auch schon Widukind dazu bewogen haben, den König die Heilige Lanze erst zu Beginn der zweiten Phase ergreifen zu lassen. Thietmar ist der Vorlage darin gefolgt und vielleicht durch sie dazu angeregt worden, diesen Ansatz weiter auszubauen. Eine analoge Inschutznahme seines Bistumspatrons als des Tagesheiligen der Schlacht erforderte dann in der Tat die Verlegung der negativen Phase des Kampfes auf den Vortag.


19) Thietmar II c. 10. Dazu auch Born scheuer, S. 114 ff.
19) BO 240 f-g; R. Holtzmann (wie Anm. 4), S. 49, Anm. 7.
Slawen\textsuperscript{15}. Der Liutizenaufstand von 983 war die unmittelbare Konsequenz\textsuperscript{16}. Mit den Worten „der hl. Laurentius verbrennt mich“ starb der Obodritenherzog Mistui im Wahnsinn\textsuperscript{17}. Schon 1004 hatte Brun von Querfurt in seiner Vita Adalberti die für jeden Angehörigen der Merseburger Kirche naheliegende kausale Verknüpfung zwischen diesen Rückschlägen an der Heidenfront in Nord und Süd unter Otto II. mit der Schädigung der Merseburger Kirche hergestellt\textsuperscript{18}. Die kirchenpolitische Maßnahme von 981 erhielt jedoch noch einen ganz anderen, bei Brun fehlenden Akzent, wenn sie überdies den Bruch einer feierlichen Verpflichtung gegenüber dem Kirchenpatron bedeutete, die, vom Vater des Kaisers während des größten seiner Heidenkämpfe eingegangen, mit himmlischer Sieghilfe honoriert worden war. Die Aufhebung des Bistums hatte dem Vertrag die Geschäftsgrundlage entzogen, die Konsequenzen waren auf dem Fuße gefolgt. Wollte Thietmar zum Wohle seines Bistums und zugunsten mancher noch unerfüllter Wünsche dessen Patron so viel Respekt wie nur möglich verschaffen, hätte es schwerlich einen eindrucksvolleren Kunstgriff geben können.

Thietmars Version des Gelübdes, für die man sich eine von den Interessen des Autors weniger belastete Quelle wünschte, wird in ihrem vollen Umfange auch durch kein von ihm unabhängiges Zeugnis bestätigt. Doch hat der Merseburger Chronist seine Behauptungen auch nicht völlig aus der Luft gegriffen. Wie schon gesagt, steht das Fest des hl. Laurentius als Tag der Lechfeldschlacht unzweifelhaft fest\textsuperscript{19}. Ruotger nennt ausdrücklich nicht nur den Laurentiustag, sondern auch, im Einklang mit Widukind, das vom \textit{imperator} am Tage vor der Schlacht angesetzte Fasten und fügt, anders als Widukind, hinzu, dies sei \textit{in vigilia sancti Laurentii martyris} geschehen, \textit{per cuius interventum sibi populoque suo ipsum Deum poposcit esse refugium}\textsuperscript{20}. Thietmar, der die Vita Brunonis an anderer Stelle\textsuperscript{21} zitiert, fand hier, wie der Anklang \textit{interventum – intercessione} erkennen läßt, ein Zeugnis für das Gebet um Sieghilfe, nicht jedoch für ein Gelübde. Bei der chronologischen Einordnung hat er sich auch mit dieser Quelle in Widerspruch gesetzt.

\textsuperscript{15} Thietmar III, Einleitungsgedicht sowie c. 16–17.
\textsuperscript{16} III 16, \textit{Holtzmann}, S. 118, Z. 8: \textit{Sed quae res destruc tionem hanc subsequentur; lector attende!}
\textsuperscript{17} III c. 18; R. \textit{Holtzmann}, Das Laurentius-Kloster zu Calbe. Ein Beitrag zur Erläuterung Thietmars von Merseburg (Sachsen und Anhalt 6, 1930, S. 177–206).
\textsuperscript{18} Vita Adalberti c. 10–12 (MG SS 4, S. 598 ff.), bes. c. 12, S. 600, Z. 27: \textit{quid pio Laurencio peccaverit (sc. Otto II.), non recognoscit; R. W enks kus}, Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt (= Mitteldt. Forsch. 5, 1956), S. 165 f.
\textsuperscript{19} Siehe oben S. 238, Anm. 2–4.
\textsuperscript{21} II c. 23, \textit{Holtzmann}, S. 68, Z. 8 m. Anm. 3.


Das Magdeburger Dekret Johannis XII. sagt also gewiß nichts Falsches, wenn es das Merseburger Bistum aus einem von Otto d. Gr. gegründeten und 962 bestehenden Kloster hervorgehen lassen will. Es gibt auch keinen Anlaß daran zu zweifeln, daß dieses Kloster nach 955 gegründet worden ist. Die Frage ist nur, ob nach dem Wortlaut des Textes das auf dem Lechfeld abgelegte Gelübde sich tatsächlich nur auf ein Kloster zu Ehren des Tagesheiligen und nicht schon, wie es Thietmar sagt, auf ein Bistum bezogen hat. Immerhin könnte der König ein Bistum zwar gelobt, zunächst jedoch, sozusagen als

---

\(^{29}\) Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg I, bearb. v. Fr. Israël u. W. Möllenberg (= Geschichtsquellen der Prov. Sachsen u. des Freistaates Anhalt, NR 18, 1937) [künftig: UBEM], Nr. 28; JL 3690; BO 310; BZ 304.


\(^{31}\) JL 3820; BZ 616; UBEM Nr. 99.

\(^{32}\) BZ 598–600.

\(^{33}\) UBEM 99, S. 143: *Si ecclesiæ dei, [que] in locis, ubi antiquitus constructe sunt, a noviter nostris temporibus construuntur, aposolica et canonica auctoritate, quod nostri officii est, privilegii nostri donacione exaltamus et confirmamus, id procul dubio nobis spiritualer et carnaliter profuturum esse credimus.*
erste Ausbaustufe, ein Kloster eingerichtet haben. Ein Merseburger Bistums-
plan von 955 könnte das durch den kirchenrechtlichen Einspruch Erzbischof
Wilhelms von Mainz, der noch im gleichen Jahre eingelegt worden ist, her-
aufbeschworene Schicksal des Magdeburger Planes geteilt haben. Anderer-
seits könnte sich der König mit Rücksicht auf die Zuständigkeit kirchlicher
Instanzen, auch wenn er eine Bistumsgründung schon im Sinne hatte, beim
öffentlichen Gelübde zurückgehalten haben. Bei der Gründung der Bistümer
Havelberg27 und Brandenburg88 im Jahre 948 wurde jedenfalls ein päpst-
licher Legat beteiligt, und für die dänischen Bistumsgründungen des gleichen
Jahres wird man dasselbe voraussetzen dürfen29. Ihre ersten Inhaber, der
zuständige Erzbischof Adaldag von Hamburg-Bremen sowie der päpstliche
Legat Marinus von Bomarzo sind als Teilnehmer der Ingelheimer Synode
bezeugt. Wahrscheinlich sind die Bischöfe bei dieser Gelegenheit ordiniert
worden30.

962 erscheint Merseburg als Magdeburger Suffraganbistum, als integraler
Bestandteil eines größeren Konzeptes. Die Frage, seit wann der König, auch
wenn er zunächst nur ein Kloster eingerichtet hat, ein Bistum zu Ehren des
hl. Laurentius plante, ist somit von der Entstehungsgeschichte seines Magde-
burger Projektes nicht zu trennen. Im Jahre der Ingelheimer Synode 948 und
bei dieser selbst dürfte der Plan schwerlich schon existiert haben. Die Unter-
stellung der Bistümer Havelburg und Brandenburg unter den Mainzer Erz-
bischof31 hat sich später jedenfalls als schwerwiegendes Präjudiz erwiesen.
Es ist unwahrscheinlich, daß der König und seine Berater dies nicht hätten
vorausschreiben können32.

Das erste sichere Zeugnis für die Existenz des Magdeburger Erzbistums-
planes bildet der an Papst Agapet II. gerichtete Protestbrief Erzbischof

27) DO I. 76; zuletzt hg. v. K. Conrad, Pommersches UB 1, 2. Aufl. 1970,
Nr. 10, S. 9 ff.; W. Schlesinger, Bemerkungen zu der sog. Stiftungsurkunde
des Bistums Havelberg von 946 Mai 9 (Jb. f. d. Geschichte Mittel- und Ostdeutsch-
lands 5, 1956, S. 1–38; wiederabgedr. in: Ders., Mitteldt. Beitr. z. dt. Verfas-
sungsgeschichte d. MA. 1961, S. 413–446).
28) DO I. 105; Pommersches UB 1, Nr. 11, S. 12 ff.
29) Jedenfalls hat Papst Agapet II. 948 eine Ermächtigung zur Gründung der
dänischen Bistümer aufgrund einer Intervention Abt Hadamars von Fulda erteilt.
JL 3641; BZ 215. Dazu H. Beumann, Die Gründung des Bistums Oldenburg
und die Missionspolitik Otters d. Gr. (Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte,
30) BO 166 a; H. Fuhrmann, Die Synoden von Ingelheim (Ingelheim am
31) UBEM I, Nr. 59.
32) R. Holtzmann, Otto d. Gr. und Magdeburg (Magdeburg in der Politi-
k der deutschen Kaiser, 1936), S. 60 ff.; Beumann, Die Gründung des Bistums
Oldenburg (wie Anm. 29), S. 69.


34) JL 3668; BZ 246.
nes gehörte neben der Bildung einer ausreichenden Erzdiözese offenbar auch, daß so ein kanonischer Einspruch des für Magdeburg zuständigen Bischofs Bernhard von Halberstadt vermieden werden konnte, da sich diesem die Aussicht auf eigene Rang erhöhung eröffnete.

Mit dem Hinweis auf die Verletzung päpstlicher Privilegien für Mainz und Magdeburg wird aus dem Adressaten des Briefes der Adressat des Protestes selbst. Der König als unzweifelhafter Urheber des Planes wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt und offenbar geschnitten. Denn sonst erscheint er eher im Lichte eines Opfers allgemeiner Mißstände (non est regi locus regendi).


 Doch damit nicht genug der Beschwerden: Der „falsche Prophet, der, mit Gold und Edelsteinen ausstaffiert, in Schafskleidern, inwendig ein reißender Wolf“, nach Rom gezogen war, hat ein Papstdekret heimgebracht, das es dem König erlaubte, episcopia ita ordinare, quo sibi placeat. „Daß dies ohne mein Wissen geschah, möchte ich für unzweckmäßig halten; ich, der ich zuvor als Euer kirchlicher Stellvertreter in der Germania und Gallia zu korrigieren hatte, was es zu korrigieren gab, werde von keinem anderen als (ausgerechnet) von Euch geschlagen.“

Der Papst, den hier die ganze Wucht des Einspruchs trifft (me dico... a nemine nisi a vobis pulsari), hat durch die dem König erteilte Vollmacht zu beliebigen Bistumsgründungen das Korrektionsrecht des päpstlichen Vikars mißachtet, das schon im Vikariatsprivileg Friedrichs fixiert worden war, und auf das sich Wilhelm mit den Worten si quid corrigendi esset, corrigere debuerim bezieht. Im übrigen bezeugt Wilhelm hier das Deperditum eines

80) BZ 248.
81) Vita Brunonis c. 27, Oct., S. 27, Z. 23: privilegium apostolicae sublimitatis auctoritate traditum, quo et eodem pallio preter consuetudinem saceros domini, quoties velit, indui permittus et concessis omnibus, que petebantur...; BZ 248.
82) JL 3613; BZ 137; B. E. Stengel, Primat und Archiconcellariat der Abtei Fulda, ein Kapitel bonifatianischer Tradition (St. Bonifatius, Gedenktag zum zwölftausendjährigen Todestag 1954), S. 489 f.; B e u m a n n, Die Bedeutung Lotharingiens (wie Anm. 33), S. 23; P. A c h t, Die erste Ordnung der Urkunden des Mainzer Erzstifts und Domkapitels (Zs. f. bayer. LG. 33, 1970), S. 28.


\textsuperscript{89} BZ 248.

\textsuperscript{40} Als Nachfolger Herolds von Salzburg wurde Friedrich erst 958 Apr. 18 zu Ingelheim bei einer Synode von 16 Bischöfen in Gegenwart des Königs und mit Zustimmung Herolds ordiniert (BO 259b). Dies ist die obere Zeitgrenze für das verlorene erste Palliumprivileg Friedrichs (BZ 277), so daß Hadamar als Überbringer ausscheidet.

\textsuperscript{41} \ldots\ ceterisque loliis triticum sanctae ecclesiae suffocantibus. Auf die Verwendung des gleichen Bildes, hier allerdings im Anschluß an Matth. 13, 27–30, in umgekehrter Tendenz im Zusammenhang mit seinem Hinweis auf den Gegensatz zwischen EB. Friedrich von Mainz und Abt Hadamar von Fulda durch Widukind (III c. 47) macht aufmerksam Keller (wie oben Anm. 33), S. 364, Anm. 171.


Es ist so wenig realisiert worden wie das Dekret Johannis XII. von 962, das uns als erste Urkunde dieser Art erhalten geblieben ist, muß jedoch bei ihrer Interpretation berücksichtigt werden.

Mit diesem Ergebnis ist die im Dekret von 962 enthaltene Version des königlichen Gelübdes allerdings nicht ohne weiteres zu vereinbaren. Die

---

42) Clausede (wie Anm. 33) S. 72.


44) UBEM Nr. 28; JL 3690; BZ 304.
Quellenlage hat sich, wenn man Wilhelms Brief als völlig zeitgenössisches Dokument auf die Waagschale legt, erheblich zugunsten Thietmars verschoben. Als ein über den Merseburger Horizont hinausweisendes, das missionspolitische Gesamtkonzept ankündigendes Signal, als das wir das Lechfeldgelübde in der Fassung Thietmars nunmehr anzusehen hätten, kann es allerdings nur in Anspruch genommen werden, wenn sich das Dekret von 962 einer Interpretation zugänglich erweist, die die Differenz zu erklären vermag. Allein schon wegen der aus Wilhelms Brief zu ermittelnden „Vorurkunde“ von 955 ist es erneut im ganzen zu würdigen.

Johann XII. erwähnt den Ungarnsieg des nunmehrigen Kaisers nicht nur im Zusammenhang mit Merseburg, sondern nachdrücklicher bereits in der den dispositiven Teilen vorausgeschickten Narratio. Nach seinen Siegen über die Ungarn und andere Heidenvölker habe König Otto den apostolischen Stuhl aufgesucht, um durch den Papst vom heiligen Apostelfürsten Petrus die triumphale Siegeskrone des Kaisertums (triumphalem victorie in imperii calmen coronam) entgegenzunehmen. Zunächst wird also ein Zusammenhang zwischen den Heidensiegen und der Kaiserwürde hergestellt.46 Die Narratio wäre jedoch funktionslos, wenn sie nicht die Heidensiege und vor allem den Sieg über die als einziges Heidenvolk namentlich genannten Ungarn zugleich als eine hauptsächliche Begründung für die Dispositio hätte herausstellen sollen. Im Dekret von 955 hat die Kaiserkrone natürlich gefehlt, nicht aber der Hinweis auf die Missionserfolge und den Heidensieg. Denn Wilhelms Brief spiegelt gerade diese Motive in ihrer Negation: Die Ungarnschlacht erscheint als Menetekel, die Heidenmission als scheinheiliger Vorwand für rechtswidrige Eingriffe in den Bestand der Mainzer Kirche.47 Zu den übrigen Heidenvölkern, die der König nach der Narratio von 962 besiegt hat, gehören die im letzten, schon zur Dispositio überleitenden Satz ausdrücklich genannten Slawen (Slauos, quos ipse devicit); Heidensieg und Missionserfolg im Bereich der künftigen Magdeburger Kirchenprovinz fehlen unter den justae causae der päpstlichen Verfügung also nicht. Um so auffälliger ist die besondere, ja zweimalige Hervorhebung des Sieges über die Ungarn, auf deren Mission die verfügten Maßnahmen gerade nicht zielen. Hier lag eine andersartige Gedankenverbindung zugrunde. Will man sie näher bestimmen, so hat man sich an die zweite Erwähnung der Ungarn zu

46) B e u m a n n , Kaisertum (wie Anm. 3), S. 552 (Separatausg. S. 20) ff.
47) J a f f è, Bibl. 3, S. 347 f.: Barbarorum videlicet gentibus christianditatem ita inprimentibus, ut, nisi bello actae Deo scilicet preliante, vel omnes nos suae subicerent potentia vel ita ad nihilum redigerent, ut, quantum temporis quis nostrum presentem vitam degerei, istud presens tempus semper congerisceret.
47) S. 348: Culpam institia pretendentes, aient, id fieri causa propagandi christianitatis.
halten, an die Nachricht vom Gelübde des Königs bei der Lechfeldschlacht.

In der Dispositio ordnet der Papst zwar die Umwandlung des Magdeburger Klosters in ein Erzbistum, des Merseburgers in ein Bistum zwingend an, geht aber, wie die nachfolgenden Bestimmungen zeigen, davon aus, daß das bloße Papstdekrat dafür nicht ausreicht. Denn andernfalls hätte es sich ereignen können, die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln, Salzburg und Hamburg ausdrücklich zu verpflichten, den für Magdeburg und Merseburg getroffenen Verfügungen zuzustimmen und sie mit allen Kräften zu unterstützen. Sämtliche deutschen Metropoliten und nur diese, aber auch nicht etwa nur der allerdings an erster Stelle genannte Mainzer werden gerade in der Frage, in der dieser sich 955 eingeschaltet hatte, in die Pflicht genommen, gewinnen aber auch, was bisher wenig Beachtung gefunden hat, eine mit der päpstlichen konkurrierende Zuständigkeit in einem — wie die Zusammensetzung des Personenkreises anzeigt — sozusagen „nationalkirchlichen“ Rahmen, als Vertreter der „Reichskirche“, die man an dieser Stelle einmal fassen kann. Doch damit nicht genug: Die Zuständigkeit der gleichen fünf Metropoliten wird noch erweitert durch die Einräumung eines Konsensrechtes bei der im übrigen dem Erzbischof vorbehaltene consecratio künftiger Suffraganbischöfe. Dies sollte nicht nur auf die Weihe der jeweils ersten Amtsnehmer beschränkt bleiben, sondern war als Dauerregelung gedacht, wie die Ausdehnung des Konsensrechtes auch auf die Nachfolger der Reichsmetropoliten erkennen läßt. Über die kanonische Vorschrift, nach der für Bischofsweihe die Beteiligung von drei Bischöfen vorgeschrieben war, ging dies weit hinaus, und es ist die Frage, ob die Bestimmung überhaupt und in erster Linie diese Vorschrift abdecken sollte. Agapet II. hatte dem Erzbischof von Hamburg-Bremen, der damals keine Suffragane besaß, Anfang 948 die Unterstützung durch die Bischöfe von Halberstadt, Hildesheim und andere in allen Amtsgeschäften, also auch bei der damals anstehenden Weihe der dänischen Suffraganbischöfe, verbrieft. Einer entsprechenden Regelung hätte es auch für Magdeburg schon bei der ersten Besetzung des Merseburger Stuhls bedurft. Dabei konnte eine Heranziehung der im Missionsgebiet schon vorhandenen Bischöfe von Brandenburg und Havelberg nahe-
liegen\textsuperscript{40}. Doch diese werden im Dekret nicht erwähnt, die Frage ist offen
gelassen worden. Ihre künftige Einbeziehung in die neue Kirchenprovinz
konnte allerdings nicht zweifelhaft sein, und mit ihr hätte sich das Problem
der Bischofkonsekrationen von selbst gelöst. Das ad sedes\textsuperscript{50} verliehene
Konsensrecht sämtlicher fünf Metropoliten gehört demnach eher in einen
anderen Zusammenhang und darf auch nicht losgelöst von der vorher be-
gründeten Zuständigkeit des gleichen Personenkreises in der Gründungsfrage
betrachtet werden.

Der Konsekrationskonsens der Metropoliten ist bei der endgültigen Rege-
lung von 967/68 nicht wieder aufgegriffen worden. Die Weihebefugnis
wird dort uneingeschränkt in die Hände des Erzbischofs gelegt. Vollends das
Dekret Papst Johannis XIII. von 967 April 20\textsuperscript{51}, das dritte seiner Art in der
Magdeburger Frage, vermag letzte Zweifel an der tatsächlichen Bedeutung
des 962 festgelegten Weihekonsenses zu heben, wenn ein minderer Status
Magdeburgs mit den Worten ut non posterior sit ceteris urbis metropolita-
nis, sed cum primis prima et cum antiquis antiqua inconvulsa permaneat
vorausgesetzt und zugleich aufgehoben wird\textsuperscript{52}. Die drastischen Sanktionen,
mit denen Johann XII. die Metropoliten zur rückhaltlosen Unterstützung
der kaiserlichen Missionspolitik angehalten hat, dürften dazu bestimmt ge-
wesen sein, die das Erzbistum diskriminierenden Bestimmungen in einer
Papst und Kaiser schonenden Weise zu verscheiern, ohne sie aufheben zu
können\textsuperscript{63}. Bei der neueren Forschung ist dieser Zweck tatsächlich erreicht

\textsuperscript{40} In seinem Dekret von 967 hat P. Johann XIII. immerhin die Beteiligung die-
ser beiden Bischöfe an der Weihe des Erzbischofs angeordnet, die Heranziehung
weiterer dem Kaiser freigestellt. JL 3715; BO 447; BZ 418; UBEM Nr. 52. Die Weihe
der Magdeburger Suffraganbischöfe regelt endgültig JL 3731; BZ 452; UBEM
Nr. 64 von 968 Okt., doch ist hier nur von der Konsekrationsbefugnis des Erz-
bischofs die Rede, nicht von weiteren Konsekratoren. Die Frage war nach gesche-
hener Unterstellung Brandenburs und Havelbergs nicht mehr regelungsbedürftig.

\textsuperscript{50} ... per consensum predictorum quinque archiepiscoporum eorum
ab archiepiscopo Magdeburgensi episcopos consecrari volumus suffraganeos.

\textsuperscript{51} JL 3715; BZ 418; UBEM Nr. 52.

\textsuperscript{52} Die Klärung, die diese auf den ersten Blick nicht ohne weiteres verständliche
Bestimmung (vgl. H. Fuhrmann, Konstantinische Schenkung und abendländi-
sches Kaiserum [DA 22, 1966], S. 168 ff.) erfährt, ist zugleich neben anderen Mo-
menten das ausschlaggebende Argument gegen das auf den gleichen Papst lautende
Magdeburger Primatsprivileg (JL 3729/30; BZ 451; UBEM Nr. 63). B e u r m a n,
Die Bedeutung Lotharingiens (wie Anm. 33), S. 28 ff. und 43 ff. Eine Bestätigung
der Gleichrangigkeit mit den linksrheinischen Erzstühlen erhielt Magdeburg unter
Giselher 981 durch Benedikt VII. (JL 3808; BZ 600; UBEM Nr. 95).

\textsuperscript{53} Im Hinblick auf die Gründung der beiden Kirchen sollen sich die Metropoliten
consentanei factoresque verhalten, die Suffragane sollen per consensum der 5 Erz-
bischöfe und ihrer Nachfolger durch den Magdeburger Erzbischof geweiht werden.
Anschließend werden die Erzbischöfe mit dem Anathem bedroht, falls sie und ihre
Nachfolger dem Magdeburger Erzbischof sowie seinen Suffraganen und deren Nach-

Laurentius und Mauritius

worden\textsuperscript{54}, und es ist kein Wunder, daß unter diesen Bedingungen die auf \textit{aequalitas} zielende Formel Johannis XIII. eine crux interpretum geblieben ist.


\textsuperscript{54} Vgl. allerdings K. Uhlirz, Geschichte des Erzbistums Magdeburg (1887), S. 35, der den Weihekonsens bei der Inhaltsangabe des Dekrets immerhin erwähnt.

\textsuperscript{55} Bekannt sind nur die Teilnehmer der Synode vom Oktober 968, BO 474; UEBM Nr. 61; Ann. Magd. zu 969 (MG SS 16, S. 149 f.); dazu Jäschke (wie Anm. 72), S. 203, Anm. 16. Im Synodaldekret von 967 Apr. 20 (BB 418; UEBM Nr. 52) spricht Johann XIII. nur von Erzbischöfen und Bischöfen ex omni Italia. 968 ist zwar von Bischöfen \textit{Italie, Germanie et Gallie} die Rede, doch überwiegen bei weitern die Italiener.

\textsuperscript{56} BB 599; UEBM Nr. 92, 981 Sept. 10, S. 133: \textit{assensus sui subscriptione . . . roborandum}. Unter den Metropoliten fehlt der Salzburger, dessen Kirchenprovinz nach dieser Auffassung also nicht zur \textit{Germania} gerechnet wird. Zu vergleichen ist die Aufzählung in der Adresse Johannis XII. im Dekret von 962 (UBE M Nr. 28, S. 41) \textit{Saxonia, Gallia, Germania, Bavaria}. \textit{Saxonia} fehlt im Text des Annalista


Doch zurück zum Dekret von 962. Betrachtet man seine Bestimmung über die künftigen Bistumsgründungen im Hinblick auf die mutmaßliche Vorlage von 955, so wird deutlich, daß der Weihekonsens der fünf Metropoliten und ihrer Nachfolger als Interpolation in einen von solcher Ein-

Saxo und dürfte Zusatz des Magdeburger Kopisten, Anf. 12. Jh., sein (dazu unten S. 260 f.). Auch in seinem gleichzeitigen Rundschreiben an die Bischöfe Galliens und Germaniens (BZ 600; UBEM Nr. 95) über die Aufhebung des Bistums Merseburg und die Privilegien des Erzstifts Magdeburg wird die Unterschrift der Adressaten gefordert.

⁵⁷) JL 3731; BZ 452; UBEM Nr. 64.
⁵⁸) DO I. 366; UBEM Nr. 67; Beumann, Kaisertum (wie Anm. 3), S. 567 (Separatausg. S. 45) ff.; Claude (wie Anm. 33), S. 89 f.
schränkung ursprünglich freien Text in Betracht kommt: *Cum vero omnipotens deus per pretaxatum servum suum invictissimum imperatorem suumque filium regem successoresque eorum vicinam Sclavorum gentem ad cultum christianae fidei perduxerit, per eosdem in convenientibus locis secundum oportunitatem episcopatus constiti et in eisdem [per consensum predictorum quinquae archipresulam successorumque eorum] ab archiepiscopo Magdaburgensi episcopos consecrari volumus suffraganeos.* Ohne die hier in Klammern eingeschlossenen Worte könnte es so schon im Dekret von 955 gestanden haben. Wilhelms Protest gegen die uneingeschränkte Vollmacht ist hier allerdings in einer Form berücksichtigt worden, bei der die von ihm beanspruchte Korrektionsbefugnis nächst dem Papst als dessen Vikars ignoriert wurde. Sie wird auch sonst in diesem Dekret, offenbar als Antwort auf die maßlose Invktive von 955, nicht mehr vorausgesetzt. Dabei ist es nicht nur für Wilhelm, sondern auch für seine Nachfolger geblieben.


59) UBEM Nr. 61, S. 84.
60) UBEM Nr. 64; JL 3731; BZ 452.
für Magdeburg und Merseburg abzuhandeln. Man kann es nicht ausschließen, daß lediglich diese Bestimmung 962 eingeschoben worden ist, da die Zuweisung von Zins und Zehnt nicht nur zukünftige Bistümer, sondern auch Magdeburg und Merseburg betrifft, während sich die Vollmacht zu Bistumsgründungen ausschließlich auf die Zukunft bezieht. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß eine solche Unterscheidung schon 955 getroffen worden ist, eher ist mit stärkeren redaktionellen Eingriffen gegenüber der Vorlage zu rechnen.


Wenn, wie sich gezeigt hat, Rücksichtnahme auf den Mainzer Einspruch den Tenor des Dekrets von 962 bestimmt hat, so erklärt sich daraus auch am einfachsten das Schweigen über die Bistümer Halberstadt, Brandenburg und Havelberg. Der Verzicht auf eine Verlegung des Halberstädters Stuhls war eine gravierende Konzession an Mainz. Für die Bildung der Erzdiözese wurden damit Schwierigkeiten aufgetürmt, die an eine baldige Realisierung des Projektes überhaupt nicht denken ließen. Mit dieser Planänderung hat sich der Kaiser ein Halberstädters Veto eingehandelt²¹, das nicht leichter wog als das des Mainzer Metropoliten. Die Frage der Bistümer Brandenburg und Havelberg konnte unter diesen Umständen getrost offengelassen werden.

Wilhelm ist an den römischen Verhandlungen persönlich nicht beteiligt gewesen, doch spricht manches dafür, daß sich der König vor seinem Aufbruch wenigstens mit begrenztem Erfolg um eine Verständigung bemüht hat. Von einem Einspruch Wilhelms auch gegen das Dekret von 962 verlautet nichts²². Stattdessen tritt Wilhelm seit dem Mai 961 in Magdeburger Diplom-


68 Thietmar II c. 18; Beumann, Die Bedeutung Lotharingiens (wie Anm. 33), S. 38 f.
64 Ebd. S. 35 ff.
60 JL 3784; BZ 542.
in der Magdeburger Frage mit Konsensrecht ausgestatteten Metropoliten. Nach seinem Konsekrationsalter hätte Wilhelm an dritter Stelle, nach Adal-
dag von Hamburg und Brun von Köln, eingeordnet werden müssen. Dieser
Gesichtspunkt hat für die Reihenfolge überhaupt keine Rolle gespielt. Wil-
helms „Primatsprivileg“ sicherte ihm also den Vorsitz im Kreise seiner erz-
bischöflichen Amtsbrüder bei der Wahrnehmung der diesem Gremium in der
Magdeburger Frage zugewiesenen Rechte und Pflichten. Größere Beachtung
verdient das Schweigen sowohl des Dekrets als auch des Palliumprivilegs
über Wilhelms Vikariat, auf den sich dieser in seinem Protestschreiben von
955 mit allem Nachdruck berufen hatte. Gerade wenn man davon ausgeht,
daß das Dekret die Einsprüche Wilhelms in erheblichem Maße berücksichtigt
hat, muß dieser Umstand auffällig erscheinen. Hatte Wilhelm 955 aus den
apostolischen Vikariats-Befugnissen eine ausschlaggebende kirchenrechtliche
Kompetenz in der Magdeburger Frage in Anspruch nehmen können, so sah
er sich nunmehr, nach Berücksichtigung seiner Rechtsbedenken, auf den Vor-
sitz in einem Gremium beschränkt, dessen überwiegendes Votum bei seiner
damaligen Zusammensetzung nicht zweifelhaft sein konnte. Bei Licht be-
trachtet, mußten sich die „Vergünstigungen“ von 962 als eine Minderung
des bisherigen Status erweisen. Auch darf bezweifelt werden, daß ihm die
Vermehrung seiner Palliatentage um die Feste des Magdeburger Patrons
Mauritius und des Tagesheiligen der Lechfeldschlacht Laurentius ungetrübte
Freude bereitet hat. Die politische Anzuglichkeit konnte schwerlich über-
sehen werden. So enthielten die römischen Verfügungen von 962 auch eine
Antwort von Kaiser und Papst an den Absender der maßlosen Invektive
von 955.

Das ebenfalls nur ad personam verliehene Krönungsrecht war in der Lage
von 962, kurz nach der Regelung der Thronfolge, für den Begünstigten ein
schwacher Trost, ein Wechsel auf eine Zukunft, die Wilhelm, da er vor dem
Kaiser starb, nicht mehr erlebt hat. Im ganzen ergibt sich das Bild eines
Kompromisses, bei dem alle Beteiligten, Kaiser, Papst und Metropolit, ihre
Ansprüche zurückschrauben und Konzessionen machen mußten. So weit da-
bei neue Wege eingeschlagen worden sind, wie beim Konsens der Metropoli-
ten und bei Wilhelms persönlichem Primat, handelte es sich um ephemere
Erscheinungen. Vom Schicksal des Primats war schon die Rede. Der Konsens
der Erzbischöfe ist bei der endgültigen Regelung der Magdeburger Frage

67) Auch die beiden übrigen Beschwerdefälle Wilhelms wurden nicht in der von
ihm geforderten Weise geregelt. Zu Herold vgl. oben Anm. 40. Eine Paveser Synode
restituierte in Ottos Anwesenheit Rather als Bischof von Verona 962 März 30 (BO
316a; F. Weigle, Quellen u. Forsch. aus Italien. Archiven u. Bibliotheken 28,
1937–38, S. 9 Anm. 1); vgl. auch die Briefe des Bischofs Rather von Verona, bearb.
v. F. Weigle (MGH, Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 1, 1949) Nr. 22, S. 116
m. Anm. 1; Nr. 26, S. 142, Z. 1–14; Nr. 30, S. 177, Z. 7 f.


68) Siehe oben S. 250, Anm. 52.
69) Vgl. auch Claudia (wie Anm. 33), S. 80, der die mehrfach geäußerte Vermutung zurückweist, beide Bistümer hätten im Mainzer Verband bleiben sollen.
70) UBEM Nr. 61, S. 85 f.
71) So schon Uhlirz (wie Anm. 54), S. 38 f. Das S. 39 mit Anm. 4 die Vermutung, der beim Hoftag anwesende Adalbert sei schon damals als Kandidat für das Amt des Erzbischofs in Aussicht genommen worden. Dies mag die Absicht des Kaisers treffen, doch ist die endgültige Entscheidung erst später gefallen. Das von U. relativierte Zeugnis Thiemars (II c. 22) wird dadurch gestützt, daß die Ravennater Synode von 967, wenn sie die benedictio des ersten Metropoliten dem Papst vorbehielt (UBEM Nr. 61), nicht mit einem bischöflichen Kandidaten gerechnet hat. Vgl. auch das Dekret Johanns XIII. von 967, UBEM Nr. 52. Adalbert ist vom Papst, als er das Pallium erhielt (UBEM Nr. 62), nicht geweiht, sondern nur als für das Amt geeignet anerkannt worden (dignum te ... esse archiepiscopum judico).
72) BO 403; K.-U. Jäckle, Die älteste Halberstädtler Bischofschronik (= Mitteldeut. Forsch. 62/1, 1970), S. 201 ff.; A. Hack, KG 3, S. 121 Anm. 6 leitet
Tod Bruns von Köln am 19. Oktober 965 gebracht haben. Denn von da an sehen wir Wilhelm im alleinigen Besitz des Erzkapellanates, in das er sich seit 956 mit Brun hatte teilen müssen. Die ihm 966 verliehene cura disponenti für Magdeburg spricht für eine während des kaiserlichen Zwischen-


78) Vita Brunonis c. 48.
75) Thiemo II c. 18: cui cura ab imperatore ... commissa fuit Parthenopolim disponenti caeteraque regni necessaria regendi. Thiemo bringt diese Nachricht zum Tode Willhelms, so daß der Zeitpunkt hier nicht erkennbar wird. Eindringlich auf 966 ist Widukind III c. 73 über die Reichsverweserschaft während des letzten Italien- zuges zu beziehen (Wilhelmus ... a patre sibi commendatum regebat Francorum imperium). Wie sonst, berührt Widukind auch hier den Magdeburger Plan nicht, vgl. H. Beumann, Historiographische Konzeption und politische Ziele Widukinds von Corvey (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medievo 17, 1970), S. 885 ff. Thiemo, der für die ersten beiden Bücher seiner Chronik Widukinds Sachsengeschichte in ihrer letzten, bis zum Tode Otto d. Gr. fortgesetzten Redaktion benutzt hat (R. Holtzmann [wie Anm. 4], S. XXX), dürfte aller-
aufenthaltes in Deutschland 965/66 erreichte Übereinkunft\textsuperscript{78} und muß auch in Verbindung mit dem 967 aufgehobenen Weihekonsens der fünf Reichs- metropoliten gewürdigt werden. Wilhelms kirchliche Spitzenstellung kam jetzt durch die Verbindung von persönlichem Primat, alleinigem Erzkapellanat und Reichsverweserschaft zur vollen Geltung.


In diesem Zusammenhang verdient es auch Beachtung, daß 962 Merseburg als einziges Suffraganbistum namentlich genannt und der Konsenspflicht der fünf Reichsmetropoliten unterworfen wird. Der alleinige Grund, den der Kontext liefert, ist das bei der Ungarnschlacht abgelegte, hier freilich auf ein Kloster bezogene Gelübde des Königs. Von einer Zustimmung der Erzbischöfe zur Gründung weiterer Suffraganbistümer ist nicht die Rede, doch bezieht sich auf sie, und zwar nur auf sie, die durch das Konsensrecht der Metropoliten eingeschränkte Konsekrationsrecht des Erzbischofs. Merseburg war also eine Ausnahme. Dies könnte seinen Grund sehr wohl in einer Verpflichtung des Königs gehabt haben, die dieser längst für seine Person gegenüber einer höheren Instanz eingegangen war. Wie sich bereits gezeigt hatte, nimmt der an die Verfügung über Merseburg anschließende Kausalzusatz mit seinem Singular \textit{sub uno pastore} auf Merseburg keine Rücksicht. Die Dispo-

\textsuperscript{78} C l a u d e e, S. 78, möchte es für wahrscheinlich halten, daß der Mainzer Kirche schon damals eine Entschädigung im böhmisch-mährischen Raum in Aussicht gestellt worden ist, da so die spätere Eingliederung Prags in die Mainzer Kirchenprovinz, anstelle der Salzburger oder Magdeburger sich am besten erklärt.
sito über die Umwandlung des Merseburger Klosters wirkt redaktionell auch sonst wie ein Fremdkörper, der in einen schon vorhandenen Kontext eingesetzt worden ist. Werden doch in eher unbefohlfener Weise die schon im Falle Magdeburgs verwendeten Worte *Volumus et per hanc privilegii pagi-
nam isbemus* wörtlich wiederholt.

Das Dekret von 962 steht nicht nur im ältesten Magdeburger Kopialbuch aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, dem Liber privilegiorum s. Mauricii (C) sowie in einem Kopialbuch des 15. Jahrhunderts (D), sondern wurde auch im vollen Wortlaut in die Chronik des Annalista Saxo inseriert (B)\(^77\). B hat gegenüber C und D an mehreren Stellen die besseren Lesarten und kann daher nicht aus C geflossen sein, allerdings auch nicht aus dem Original, da sowohl B als auch C (D fällt an dieser Stelle aus) die Kürzung *sta* (*suprascripta*) übereinstimmend und in ganz unsinniger Weise mit *factum* auflösen, ein Fehler, der sich im Liber privilegiorum auch sonst findet\(^78\). Dies erlaubt den Schluß auf eine ältere, verlorene kopiale Überlieferung mindestens der Papsturkunden, die zwischen den ohne Zweifel auf Papyrus geschriebenen Originalen der ottonischen Zeit und einerseits dem ältesten erhaltenen Kopialbuch, andererseits dem Annalista Saxo vermittelt hat. Der Satz über die Umwandlung des Merseburger Klosters ist durch eine Textver-
derbnis entstellt, die sich übereinstimmend in B, C und D findet und deshalb schon in deren gemeinsamer Vorlage gestanden haben muß: *Volumus ... ut Merseburgense monasterium ... in episcopalem debeatur sedem.* Den Stein des Anstoßes bildet *debeatur*, da man hier in Analogie zu dem sonst parallel gebildeten vorausgehenden Satz über Magdeburg (*in archiepiscopalem trans-
feratur sedem*) ein Verb verwartet, das die Umwandlung des Klosters in ein Bistum oder doch jedenfalls die Bestimmung zu einem solchen ausdrückt. Die Herausgeber haben *evebatur* zur Diskussion gestellt, die Emendation je-
doch nicht gewagt. Die Lösung ergibt sich aus der einschlägigen Formulie-
rungr der Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium: *Ubi et regalem sui
iuris aulam in Merseburg beato Laurencio martyri votum, in domum
oratorii et episcopalem sedem delegavit*\(^79\). Danach wäre im Dekret von 962
*in episcopalem delegetur sedem* zu lesen. Der Urheber des Fehlers könnte
Leseschwierigkeiten gehabt\(^80\) und sich bei der Lösung seines Problems

---

\(^77\) Vorbem. zu UBEM Nr. 28.

\(^78\) L. Santifaller, Die Abkürzungen in den ältesten Papsturkunden (1939), S. 40.

\(^79\) c. 6, MG SS 14, S. 379, Z. 17.

\(^80\) Eine Vorstellung vom Schriftcharakter der Vorlage vermitteln die Papyrus-
originale Johannes XIII. in Pontificio Romanorum Diplomata Papyracea (1929)
Taf. VI–VIII. Zur paläographischen Erklärung der Lesart genügt die Annahme, daß
der Mittelteil des Wortes (*delegetur*) durch Beschädigung unleserlich geworden war,
so daß eine Konjektur erforderlich wurde.


---

87) E. Kessel, Thietmar und die magdeburgische Geschichtsschreibung (Sachsen u. Anhalt 9, 1933, S. 52–85).
88) Schmeidler (wie Anm. 85), S. 57.
89) Ebd. S. 43.
90) S. 57 ff. bes. S. 60 ff.
91) MG SS 14, S. 376.
Prolog, dessen bloße Existenz auf eine ältere Fassung des Werkes hinweist. Sein Rubrum De exordio civitatis Magdebursensis et archiepiscopatus et gesta pontificum eiusdem civitatis trifft mit exordium und gesta pontificum die gleiche Unterscheidung zweier Themen wie der erste Prolog, geht also offenbar auf dessen Verfasser zurück. Denn der zweite Prolog kündigt lediglich ein Werk de abbatie prememorate fundatione et de primo civitatis nostre exordio . . . et de archiepiscopatus nostri inchoatione an.


So könnte sehr wohl das an der Spitze der Magdeburger Gesta stehende Exordium civitatis et archiepiscopatus bereits als eine selbständige Schrift existiert haben, bevor an sie Gesta Pontificum angeschlossen wurden. Diese Hypothese besagt freilich nicht, das Exordium sei in der vorliegenden Gestalt von späteren Redaktionen verschont geblieben. Für unser engeres Problem ist die von Kessel bestätigte Beobachtung wichtig, daß Thietmar seine Quellen in der Regel nicht wörtlich ausgeschrieben, sondern stets nach eigenem Geschmack umstilisiert hat. Demgegenüber haben sich die Gesta auch im Bereich des Exordiums ihrer Quellen sehr viel unselbständiger bedient, so daß Entlehnungen aus Thietmar, da nahezu wörtlich inseriert, leicht auszumachen sind, während der Nachweis einer umgekehrten Textbeziehung wegen Thietmars stilistischer Eigenwilligkeiten auf große Schwierigkeiten stößt. Entlehnungen aus Thietmar können sehr wohl auf das Konto eines Redaktors gehen, mit dem ohnehin zu rechnen ist, sprechen also nicht gegen

98) Kessel, Magdeburger Geschichtsschreibung (wie Anm. 86), S. 157.
99) S. 376, Z. 35: . . . quia de abbatie prememorate fundatione et de primo civitatis nostre exordio secundum traditionem veterum breviter dicere volumus et de archiepiscopatus nostri incoatione.
100) S. 382, Z. 23.
101) S. 381, Z. 10: Erat tunc quidam magni nominis et meriti Adelbertus, qui dum Treveris de cenobio sancti Maximini monachus abstractus et episcopus consecratus, ad predicandum Rugis fuerat destinatus usw.
102) Kessel, Thietmar und die Magdeburgische Geschichtsschreibung (wie Anm. 87), S. 56; Holtzmann, Einleitung zur Ausgabe (wie Anm. 4), S. XXXI.
ein vor Thietmars Chronik entstandenes Werk, das seinerseits auch von Thietmar schon herangezogen worden sein könnte.


97) Thietmar und die Magdeburg. Geschichtsschreibung (wie Anm. 87), S. 67, Anm. 76.
100) Siehe oben Anm. 21.
101) Siehe oben Anm. 20.
102) Siehe oben S. 238 ff.

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit des Bistumsgelübdes ist allerdings nicht mehr an Thietmar, sondern an das Magdeburger Exordium zu stellen, wenn dieses, wofür manches spricht, zu den Quellen Thietmars gehört hat. Das Exordium seinerseits ist in diesem Punkte von seiner Quelle, dem Dekret des Jahres 962, abgewichen. Geschah dies aus besserner Kenntnis, in willkürlicher Absicht oder liegt ein Mißverständnis zugrunde? Es läßt sich leider nicht verkennen, daß der Magdeburger Chronist einem solchen sehr wohl zum Opfer gefallen sein kann. Wenn er nämlich im Dekret las: *Volumus et . . . iubemus, ut Merseburgense monasterium, quod ipse piissimus imperator, qua Ungros prostravit, futurum deo devovit, in episcopalem degetur (debeatur BCD) sedem, que Magdaburgensi sit subdita sedi*, so konnte er ein Bistumsgelübde herauslesen, wenn er den *quod*-Satz, anstatt das Relativpronomen auf *monasterium* zu beziehen, als Parenthese auffaßte. Danach ordnet der Papst an, das Merseburger Kloster in einen Bischofssitz zu überfüh-

\(^{108}\) Siehe oben S. 240 f.
\(^{104}\) Widukind III c. 49.
ren, der dem Magdeburger Stuhl unterstellt werden soll, was der Kaiser, als er die Ungarn niederwarf, Gott für die Zukunft gelobt hatte. Vergleichbar ist Thietmar II 20: *Urgebat eum ad hoc timor mortis propinqua et, quod Deo rebus promisit in anxiis, oportuno tunc complere studuit in tempore.* Diese Promissio bezieht sich auf das Magdeburger Erzbistum, worauf zurückzukommen sein wird. Hier interessiert die syntaktische Parallele. Es kann nun freilich keine Rede davon sein, daß eine solche Auslegung des Dekrets ernsthaft in Betracht käme. Sie setzt voraus, daß das Merseburger Kloster als Vorstufe des Bistums bereits 955, zum Zeitpunkt des Gelübdes bestanden hat, was schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil die Leistung des Königs auf die bloße Änderung von Status und Patrozinium einer bereits bestehenden Kirche reduziert würde. Den Ausschlag gibt ein Vergleich mit dem parallel konstruierten vorausgehenden Satz über Magdeburg. Dort bezieht sich der entsprechende *quod-Satz* (*quod prelibatus sanctissimus imperator ob novam christianitatem construxit*) eindeutig auf monasterium. Nur wer die Bestimmung über Merseburg isoliert betrachtete, konnte sie mißverstehen. Doch läßt sich ein solches Mißverständnis ausschließen?


Es muß auffallen, daß Thietmar die Gründung des Erzbistums als die Erfüllung eines *in anxiis* gegebenen heimlichen Versprechens darstellt, während von einer Erfüllung des öffentlichen zugunsten Merseburgs abgelegten Gelübdes bei ihm nicht ausdrücklich die Rede ist. Wo man dies zu erwarten hätte (II c. 11), nimmt sein Text vielmehr eine überraschende und schwer

---

106) II c. 20, Holtzmann S. 60 Z. 28: *Urgebat eum ad hoc timor mortis propinqua et, quod Deo rebus promisit in anxiis, oportuno tunc complere studuit in tempore.*

106) MG SS 10, S. 166.

107) Schlesinger, Merseburg (wie Anm. 23), S. 194, Anm. 53.


ren, die Gründung des Moritz-Klosters und seiner Kirche soweit herunterzu-
datieren, daß ihnen gegenüber der Merseburger Laurentius-Kirche der Vor-
zug höheren Alters genommen war. Indem er ferner über die Realisierung
des Merseburg-Gelübdes schwieg, suggerierte er, als sei dies eine Selbstver-
ständlichkeit, dessen unmittelbare Erfüllung und damit zugleich einen zeit-
lichen Vorsprung seiner eigenen Kirche gegenüber der Magdeburger. Denn
nach seiner Darstellung wurde der Plan des Königs durch Bernhard von
Halberstadt nur in Magdeburg blockiert. In Wirklichkeit konnte, wie wir
gesehen haben, 955 von einem Halberstädter Einspruch schwerlich schon die
Redefigur, da damals eine Verlegung des Halberstädter Sitzes nach Magde-
burg und für dessen Bischof die erzbischöfliche Würde vorgesehen war. Auch hat Otto von vornherein ein Erzbistum, nicht zunächst ein Bistum
geplant, wie Thietmar sich nicht ohne Hintergedanken ausdrückt.

Das Bündel von Nachrichten über Magdeburger Maßnahmen des Königs,
die dieser im Anschluß an die Lechfeldschlacht getroffen haben soll, enthält
gleichwohl, wie wir durch Wilhelms Brief von 955 wissen, einen zutreffen-
den Kern. Kombiniert man den Magdeburger „Bistumsplan“ und den Bau-
beginn der Kathedrale mit Thietmars späterer Nachricht, Otto habe sich
in anxiis durch ein Gelübde zur Gründung eines Magdeburger Erzbistums
verpflichtet, so ergibt sich, daß Thietmar, ohne sich ausdrücklich darauf
festzulegen, dem öffentlichen Merseburg-Gelübde ein gleichzeitiges heim-
lisches Magdeburg-Gelübde des Königs zur Seite zu stellen sucht.

Es ist zu fragen, ob es sich hier lediglich um eine Kombination Thietmars
handelt, die ihren alleinigen Grund darin hat, daß der König tatsächlich
nach der Lechfeldschlacht den Erzbistumsplan in Angriff nahm. Doch Thiet-
mar hat etwas anderes und mehr im Sinn, nämlich ein in anxiis abgelegtes
Versprechen, ein votum. Die offenbar beabsichtigte Analogie zum Merse-
burg-Gelübde wäre unvollständig, hätte Thietmar nicht zugleich auch einen
himmlischen Adressaten dieses heimlichen Gelübdes, ein Gegenstück zum hl.
Laurentius, im Auge gehabt. Dem ist die auffällige Vergesellschaftung
von Laurentius und Mauritius in den Palliumprivilegien von 962 gegen-

109) Claude (wie Anm. 33), S. 81, Anm. 90.
110) Hierzu und zum Folgenden Beumann, Kaisertum (wie Anm. 3), S. 553 ff.
(Separatausg. S. 31 ff.); d e r s., Die Bedeutung Lotharingiens (wie Anm. 33), S.36
Mittel- u. Ostdeutschlands 21, 1972) S. 58 ff. mit dem Hinweis, daß in JL 3737
(BZ 457) nur der Laurentius-Tag mit der Ungarnschlacht in Verbindung ge-
bracht wird. Eine solche wird jedoch durch die weitergehende Begründung ... 
beatiique Mauritii solempnitate, quam ipse (zell. Otto imperator) propensiis cum
regni sui fidelibus fester excolere nicht ausgeschlossen. Sie nimmt auch darauf
Rücksicht, daß Ottos Mauritius-Verehrung durch die Ungarnschlacht nicht erst
begründet worden ist. Die gleichzeitige Erweiterung der Pallientage durch beide
Feste nach der Schlacht und anläßlich der Kaiserkrönung, die ihrerseits auf den


\(^{111}\) W e n n s k u s , Studien (wie Anm. 18), S. 221 ff.

\(^{112}\) A n t a p o d o s i s IV c. 25, hg. v. J. B e c k e r (MG SS Schulausg. 1915), S. 118 ff.

\(^{113}\) Z u r h. L a n z e vgl. K. H a u c k in diesem Bande S. 311 ff., dort auch die einschlägige Literatur zu diesem Fragenkreis.

\(^{118}\) B e u m a n n , Historiographische Konzeption (wie Anm. 75), S. 887.


Wie Otto II., das Merseburger Bistum, so hat Otto III. in Thietmars Augen das Magdeburger Erzbistum geschädigt. Von den historiographischen Konsequenzen, die Thietmar im Falle Merseburgs gezogen hat, ist bereits die Rede gewesen. Es erhebt sich daher die Frage, ob Thietmar bei der eigentümlichen Behandlung, die er dem Magdeburger Erzbistumsplan angedeihen läßt, analoge Motive gehabt haben kann. Daß der Erzbistumsplan ein lange gehütetes Geheimnis seines Schöpfers gewesen sei, das erst 968 gelüftet wurde, ist nicht nur erweislich falsch, sondern widerspricht auch Thiet-

---

114) IV c. 45.
115) Chronik des Gallus anonymus I c. 6, hg. v. K. Maleczyski (Monumenta Poloniae historica, NS 2, 1952).
117) Thietmar II c. 20: Hillwardum... Romam venire precepit cuique eodem, quod dio latebat, secretum mentis revoluit, sicken facturum se in urbe Parthenopolitana archiepiscopatum semper studuisse...


118) II c. 11.
ursprüngliche Organisation, die jetzt wiederhergestellt wurde, entspreche
dem ausdrücklichen Wunsche Ottos d. Gr. Die Wendung könnte an das Pri-
vileg Johannis XIII. von 968\textsuperscript{120} qualiter episcopis tue sedi subiectis parrochias
rationabiliter dividit et distribuas anschließen. Deutlicher heißt es im Merse-
burger D 64 von Otto d. Gr.: sanctam Merseburgensis sedem episcopii
nomine . . . ex voti debito primitus ornavit. Gerade an dieser Stelle berührt
sich der Text wörtlich mit D 63, doch enthält die Wendung ex voti debito
eine Präzisierung, die den Sinn klarstellt\textsuperscript{121}. Das weniger eindeutige D 63
führt die Bildung des Magdeburger Erzstuhls und des ihm unterstellten
Merseburger Bistums insgesamt auf ein votum Ottos d. Gr. zurück. Sein Ver-
fasser könnte daher das Papstdekret von 962 im Auge gehabt haben (ut
Merseburgense monasterium . . . in episcopalem delegetur [debeatur BCD]
sedem, quo Magdeburgensi sit subdita sedi). Wenn man davon ausgeht, daß
der Begriff votum in D 64 als Gelübde präzisiert worden ist, so stellt sich
ernst die Frage, ob der Verfasser des Diploms der Täuschungsmöglichkeit
zum Opfer gefallen ist und die entsprechende päpstliche Verfügung für den
Inhalt des in ihr erwähnten Gelübdes (quod . . . imperator, qua Ungros pro-
stravit, futurum Deo devovit) gehalten hat\textsuperscript{122}. Dies ist jedoch ganz unwahr-
scheinlich, da die Auffassung des quod-Satzes als einer Parenthese nur bei
isoliert Betrachtung der Merseburger Bestimmung möglich ist, nicht aber,
wenne in D 63 auch Magdeburg berücksichtigt wird. Überdies entfallen
bei den Diplomen die Verdachtsmomente, die sich bei Thietmar aus seiner
historiographischen Intention ergeben.

Wenn aus dem Diktatzusammenhang der beiden Diplome geschlossen wer-
den kann, daß auch D 63 ein Gelübde Ottos d. Gr. meint, so hätte sich diese
serdings nicht nur auf Merseburg, sondern auch auf Magdeburg bezogen.
Haben wir hier eine Bestätigung für Thietmars quod Deo rebus promisit in
anxiis, oportuno tunc (968) complere studuit in tempore\textsuperscript{123}, oder fassen wir
eine Quelle Thietmars, der 1004 Magdeburger Domherr\textsuperscript{124} gewesen war?
D 63 hat er dort, D 64 später in Merseburg einsehen können. Als seine Erfin-
dung kommt jedenfalls das Merseburger Bistumsgelübde nach D 64 auch
unabhängig von dem Magdeburger Exordium nicht mehr in Frage, ein
Magdeburg-Gelübde konnte aus D 63 herausgelesen werden.

\textsuperscript{120} BZ 425; UBEM Nr. 64.
\textsuperscript{121} Im weiteren Kontext sagt H. II. von sich selbst: Nos itaque . . . prefatam
sedem reparare voleant . . . votum effectu complevimus. Votum kann sich hier
sowohl auf den Wunsch Heinrichs II. (voleant) als auch auf das Gelübde Ottos d. Gr.
beziehen, dessen Erfüllung zum Abschluß gebracht wird, unter Gegenüberstellung
von primitus ornavit und effectu complevimus.
\textsuperscript{122} Vgl. oben, S. 265 f.
\textsuperscript{123} H. c. 20.
\textsuperscript{124} Holtzmann, Einleitung z. Ausg. (wie Anm. 4), S. XVII f.


125) Oben S. 254.
126) Brief Wilhelms, J a f f é (wie Anm. 33), S. 349.
127) Dazu oben S. 259 f.


In die gleiche Richtung weist ein letztes Zeugnis: Der Tag der Schlacht, das Fest des hl. Laurentius, muß für die Entstehung auch des Magdeburger
Domstiftes eine besondere Bedeutung gehabt haben. Denn im Jahre 966, bevor noch der Kaiser erneut nach Italien aufbrach, wo die endgültige Entscheidung über Magdeburg fallen sollte, sind, nachdem am Vortage die Mönche in das Kloster Berge übersiedelt waren, die Kanoniker und künftigen Domherrn am Laurentiustage in St. Moritz zu Magdeburg eingezogen. Auf Anordnung des Kaisers hatten die nunmehrigen Mönche des Klosters Berge jährlich in vigilia Lawrencii in feierlicher Bußprozession mit bloßen Füßen zur Domkirche zu ziehen und dort die Messe zu feiern, eine Übung, die bis zum Ende des 11. Jahrhunderts beibehalten worden ist. Thietmar, der diesen Brauch nicht erwähnt, muß ihn in seiner Magdeburger Zeit kennengelernt haben. Er kann aber auch in Erfahrung gebracht haben, was halb gerade der Laurentiustag (und nicht etwa der nur 43 Tage spätere Mauritiusstag) für den Einzug der Magdeburger Kanoniker gewählt worden ist. Hat er hier eine Bestätigung für den besonderen Zusammenhang gefunden, den seine Chronik zwischen der Lechfeldschlacht und der Gründung des Magdeburger Erzbistums herstellt?